

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechs-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreis-spaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Beilagen 30 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal.

Erscheint Dienstage, Donnerstage und Samstage. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 135.

Donnerstag, den 12. November 1914.

18. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Zwei serbische Armeen geschlagen.

Wien, 9. Nov. Amtlich wird gemeldet: Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchweg günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung über die Linie Sabac—Vjesnica an den stark verschanzten Berggipfeln auf härtesten Widerstand stieß, haben die dreitägigen Kämpfe in der Linie Loznica—Krupanj—Ljubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolg geendet.

Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen 3. Armee, General Paul Sturm und der 1. Armee, General Peter Bojevic, mit zusammen sechs Divisionen, 120 000 Mann.

Diese beiden Armeen befinden sich nach dem Verlust ihrer tapfer verteidigten Stellungen seit gestern im Rückzuge gegen Valjevo. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern Abend die Loznica östlich dominierenden Höhen und den Haupttrüden der Sokolka Planina, südöstlich Krupanj. Zahlreiche Gefangene und erbeutetes Kriegsmaterial. Details fehlen.

Es handelt sich um die Kämpfe im nordöstlichen Teile von Serbien. Hier waren die Oesterreicher von zwei Seiten vergegangen. Von Norden her hatten sie die Save überschritten und das dortige Tiefland, zwischen Drina und Save, die sogenannte Macoa, bis über die Linie Vjesnica—Schabaz besetzt. Dann hatten sie den Angriff weiter in südlicher Richtung gegen das dortige Höhenland fortgesetzt. Gegen dieses waren sie schon früher von Westen her über Vjesnica und Loznica vorgegangen und hatten die beherrschenden Höhenzüge auf dem östlichen Drinaufer besetzt. Noch weiter südlich waren sie gegen die Höhen von Krupanj vorgegangen. Diese Höhenstellungen waren von starken serbischen Kräften besetzt (6 Divisionen mit 120 000 Mann), die in östlicher Richtung auf Valjevo zurückgeschlagen wurden. Durch die Eroberung der Höhen bei Krupanj wurden auch die serbischen Stellungen nördlich davon unhaltbar. Die erfolgreiche Offensive der Oesterreicher ist um so bemerkenswerter, als sie mit verhältnismäßig schwachen Kräften durchgeführt wurde.

Von der „Karlsruhe“ versenkt.

Am 3. November ist in Plymouth ein Dampfer mit 17 Mann Besatzung des holländischen Dampfers „Karlsruhe“ eingetroffen, der von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt wurde, da er 23000 Quarter Weizen von Portland in Oregon für Belfast (Irland), also Kontrabande, an Bord hatte.

Das Schicksal der „Glasgow“.

Die Times melden aus Santiago: Der Bericht, daß der englische Kreuzer „Glasgow“, der an dem Seekampf vor Santa Maria teilnahm, an der Punta Carranza gestrandet sei, ist unrichtig. Es ist hier keinerlei Nachricht über ein Wrack eingelaufen. Die chilenische Regierung entlandte das Transportschiff „Maipo“ sowie die Rote Kreuz-Schiffe „Valdivia“ und „Chilos“ mit Ärzten, Pflegerinnen und einem Kaplan, um die Rüste nach Überlebenden des Kampfes abzusuchen.

Zwei japanische Torpedoboote zerstört.

Ueber die Verteidigung von Tsingtau heißt es in einem Briefe, den ein Shanghai lebender Kaufmann an einen Züricher Freund gerichtet hat:

„Gegen 1200 Mann sind aus allen Teilen Ostasiens nach Tsingtau als Reservisten und Freiwillige eingerückt. Jeder hat natürlich darunter Bekannte oder sogar Verwandte. Aus den Offices von . . . und Co. sind 47 Mann da. Außerdem die Besatzung des sich regelmäßig in den hiesigen Gewässern aufhaltenden österreichischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“; mit den regulären Truppen sind etwa 6000 Mann dort. Dagegen haben die Japaner bisher etwa 60 000 Soldaten gelandet, und die 2000 Engländer, die bisher noch in Tientsin waren, sind ebenfalls für Tsingtau bestimmt. Außerdem sind etwa vierzig japanische Kriegsschiffe aller Kategorien da, die den Hafen blockieren, damit keine Kasse hinein oder heraus kann. Einer solchen Uebermacht kann natürlich das kleine Tsingtau nicht widerstehen, aber

eine Ehre ist es auch nicht, mit einer mehr als zehnfachen Uebermacht einen Platz zu nehmen, dem von außen keine Hilfe gebracht werden kann. Daß auch noch die 2000 Engländer an der Belagerung teilnehmen und sich unter das Kommando eines Japaners stellen, wird den Engländern hier draußen am meisten verübelt. Nun wird allerdings Tsingtau nicht so leicht zu nehmen sein. Die Hafenbefestigungen sind so stark, daß die Japaner von der See aus keinen Angriff wagen, nachdem sie schon zwei Torpedoboote durch Minen verloren haben. Die deutschen Kriegsschiffe leisten einfach heroisches; trotz den vereinigten Flotten der Engländer, Japaner und Franzosen kann man sie nicht fassen, sie sind überall und nirgends, bald bei Singapoore, bald bei Kalkutta, und haben England schon zahlreiche Handelschiffe weggenommen, um sich für die Zerstörung des deutschen Handels zu revanchieren. . . .“

Yarmouth.

Berlin, 10. Nov. Nach einer glaubwürdigen Erzählung eines Scheveninger Fischer, der Augenzeuge des Bombardements der deutschen Schiffe auf Yarmouth war, sind die deutschen Schiffe keineswegs, wie die Engländer behaupten, geflohen, sondern langsam zurückgezogen. Das englische Geschwader sei erst erschienen, als die deutschen Schiffe außer Sichtweite waren.

Panik an der englischen Küste.

Amsterdam, 9. Nov. Hiesige Zeitungen berichten, daß infolge des letzten deutschen Angriffes auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine unbeschreibliche Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Nebel neue Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London sind bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen von dem Gebiet der Ostküste eingetroffen.

Digunden erstickt.

3 500 Gefangene. — 21 Maschinengewehre erbeutet.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. November, vorm. Am Hjerabschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Digunden wurden erstickt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor.

Westlich Langemars brachen junge Regimenter unter dem Gejange „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unserer Hand.

Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Dienne le Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnerwalde sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Nov., vorm. Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnerwalde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Ka-

vallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Paris als offene Stadt.

Mailand, 11. Nov. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bordeaux, daß die französische Regierung beschlossen habe, falls mit einem vorübergehenden Vorrücken der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzuges zu rechnen sein sollte, Paris zur offenen Stadt zu erklären und nur den äußeren Fortsgürtel zu verteidigen. Die veränderte Haltung der Regierung ergäbe sich auch aus dem Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei.

Die deutsche und französische Reserve.

Köln, 10. Nov. Der Züricher Korrespondent der „Köln. Ztg.“ übermittelt seinem Blatt eine „Temps“-Meldung, wonach das französische Blatt den deutschen Reservemannschaften zugeführt, daß sie sich sehr verfrüht, von einer Entmutigung der Deutschen zu reden.

Die „Tribuna“ schreibt: Die Tatsache, daß Frankreich seine Reserve, die es besitzen soll noch nicht in die Front geschickt hat, beweist den Mangel an Organisation im französischen Heere, der um so schwerer wiegt, als Frankreich auf eigenem Boden kämpft.

Französische Meinungen.

Genf, 10. Nov. Die Kriegslage wird von französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ausholen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Man müsse nicht verkennen, heißt es in den Artikeln, daß dieser Kraftaufwand womöglich noch größer sein werde als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen würden nicht auf den so lang begehrten Besitz der Küste von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt hätten. Sie wollten einen Sieg, um welchen Preis neuer Opfer es auch sei, und sie brauchten ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch eine russische Invasion voraussehen. (?) Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfüge, sei es unmöglich, im voraus zu wissen, wie dieser äußerste Kampf im Norden verlaufen werde. Man werde einer erbitterten Schlacht entgegensehen müssen. (B. L.)

Fort mit den Schmähbildern.

Mit Freude unterstreichen wir den unten wiedergegebenen Artikel „Fort mit den Schmähbildern!“ der in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht wird. Es ist in der Tat nicht vornehm, den Feind durch niedrige Schmähbilder und Schimpfreden anzugreifen. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß der ernste Appell der Regierung auch in diesem Falle bei der Bevölkerung ein volles Verständnis findet.

Das offiziöse Blatt schreibt:

„Der Krieg ist eine heilige Sache“, dies Wort Heinrichs von Treitschke hat sich in der Gegenwart aufs neue als eine unbedingte Wahrheit erwiesen, und wir erkennen die Heiligkeit vor allem in der kraftvollen Steigerung aller edlen Eigenschaften, die zum Teil verborgen in der Seele schlummerten. Wir sehen im Sturm der Schlacht einfache Leute sich zu wahrhaft heroischen Taten aufraffen und wetterharte Männer barmherzige Fürsorge üben.

Leider aber treten neben den hochgepriesenen menschlichen Tugenden auch die Fehler und Schwächen in verstärkten Formen zutage. So setzt sich der gesunde Haß des braven Soldaten gegen den Feind bei einem Teil der bürgerlichen Bevölkerung in Beschimpfungen der feindlichen Staatsoberhäupter um. Was gegenwärtig in Rußland, Frankreich und besonders England an Schmähungen gegen unseren Kaiser und den ehrwürdigen Herrscher Österreich-Ungarns geleistet wird, spottet jeder Beschreibung.

In Deutschland, dem Lande der Wissenschaft, dem Lande der Dichter und Denker, sollten wir uns solcher unwürdigen Beschimpfung der feindlichen Staatsoberhäupter enthalten. Leider findet man aber auch bei uns hier und da in Schaufenstern Schmähbilder auf die Könige von England und Belgien, auf den Zaren und

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** } in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische M o n d a m i n ! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) } Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.

Poincaré. Dergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation. Wir müssen eine Ehre dareinsetzen, dem Gegner nicht nur auf dem Schlachtfeld überlegen zu sein, sondern auch in der Art, wie wir den Krieg mit geistigen Waffen führen. Den Feind mit dem wir auf dem Felde der Ehre die Klinge kreuzen, durch niedrige Schmähbilder und Schimpftreden anzugreifen, ist nicht vornehm und setzt die Ehre der Nation herab die sich solcher Mittel bedient. Ueberlassen wir das denen die es nötig haben, den englischen Mob, die Pariser Apachen und die russischen Muschiks bei guter Laune zu erhalten. Unser deutsches Volk bedarf zur Belebung seines kriegerischen Schwunges solcher giftigen Medikamente nicht. Es trägt die Kraft den Feind zu besiegen in sich selbst. Darum fort mit diesen Schmähbildern und Karten aus unseren Witzblättern und Schaulustern! Bravo!

Die „Emden“ auf Strand gesetzt. Die „Königsberg“ blockiert.

Berlin, 11. Novemb. Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Cocosinseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefecht ist S. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die engl. Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Rufidisch-Fluß (Deutsch-Ostafrika) 6 Meilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatam“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist.

Zur Kriegslage.

Auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz fanden am Sonntag Gegenangriffe des Feindes statt. Der eine ging von Neuport aus und bezweckte, uns vom Yserkanal abzudrängen. Obwohl auch englische Kriegsschiffe in den Kampf eingriffen, scheiterte die Absicht des Feindes vollkommen. Nicht besser erging es einem feindlichen Vorstoß südwestlich Yperns. Die französischen Schlachtberichte haben viel Wesens gemacht von dieser Offensive südlich Yperns, aber aus Mitteilung unserer obersten Heeresleitung geht unzweideutig hervor, daß die feindlichen Angriffe unter recht ansehnlichen Verlusten für den Feind zusammenbrechen. So hartnäckig sich auch hier der Feind zur Wehr setzt, unser Vorgehen auf Ypern machte auch am Sonntag neue Fortschritte. Die Eroberung von Vienne le Chateau ist eine wichtige Etappe in unserem Vorstoß, Verdun westlich abzuschließen. Nur 35 Km. von Verdun entfernt liegt es auf einem Gebirgsrücken und bildet dadurch einen Riegel zwischen Verdun und dem an ihn sich anschließenden rechten französischen Flügel der Kampffront Verdun—Meeresküste. Es sind noch manche auf demselben Gebirgsrücken gelegene Orte zu erobern, bis wir einen Durchbruch durch die französische Front bei Verdun als gelungen hinstellen können, und dabei kommt es darauf an, daß das westliche Steilufer der Maas gegenüber St. Mihiel ebenfalls von den Franzosen gesäubert wird.

Nachdem auf dem russischen Kriegsschauplatz vor wenigen Tagen ein starker Vorstoß einer russischen Armee bei der Warthelinie gescheitert war, konnte man auch einen russischen Vorstoß weiter nördlich erwarten, denn es hat sich gezeigt, daß zwei russische Heere nebeneinander in der Weise arbeiten, daß ihr Offensivversuch fast genau zusammenfallen mußte. Dieses Verfahren hat sich unseren Armeen gegenüber nicht bewährt, denn die parallelen russischen Vorstöße endeten stets in parallelen Niederlagen und Rückzüge. Nordöstlich Goldap scheint der Vorstoß der russischen rechten Flügelmee noch ungünstiger abgelaufen zu sein, als der russische Vormarsch über die Warthe. An der Weichsel war allerdings die russische Offensive durch das Zurückwerfen der drei Kavalleriedivisionen der Vorhut im Keim erstickt und vereitelt worden, während man der rechten Flügelmee der Russen offenbar Zeit genug ließ, näher heranzukommen, um diese dann umso empfindlicher treffen zu können. Die Kämpfe am Wysztyter See, die den Russen so schwere Einbuße auch an Gefangenen brachten stellt sich als ein neuer Versuch der russischen Streitkräfte dar, vom Osten her frontal in Richtung nach Gumbinnen vorzudringen. Am vorvergangenen Sonntag wurden sie bei Szittkehmen auf der Rominter Heide

zurückgeschlagen. Am letzten Sonntag kamen sie noch nicht einmal so weit. Der Wysztyter See liegt nördlich Szittkehmens und wie das Dertchen Wysztyten, dem er den Namen verdankt, auf russischem Boden. Bei der Zähigkeit, mit der die Russen hier ihren Offensivstoß vornahmen, ist immerhin damit zu rechnen, daß sie ihren Vorstoß hier noch einmal versuchen werden. Aber es ist zu hoffen, daß der Erfolg der gleiche sein wird wie am 1. und 8. November, nämlich negativ.

Flucht aus Odessa.

Nach Meldungen aus Sofia hat der größte Teil der Bevölkerung von Odessa die Stadt verlassen und ist in das Innere des Landes geflüchtet.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 12. November 1914.

Auf dem Felde der Ehre fiel für Deutschlands Größe der Zimmermann Jakob Mohr von hier. Ferner fiel Josef Wagner, der Sohn des hies. Gemeindevorstehers Karl Wagner auf Frankreichs Erde vor dem Feind. Solange Flörsheim besteht wird das Andenken auch dieser jungen Helden unvergessen bleiben.

Gibt Brot statt Steine.

Die würdigste Ehrung der Gefallenen.

München, 9. November. Aus Offizierskreisen wird heute in der München-Ausburger Abendzeitung eine sehr beachtenswerte Kundgebung veröffentlicht, die die verantwortlichen Stellen nicht übersehen dürfen. In Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalschund verschwenden wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht flink genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt. Denn die Verlassenen werden unzählig sein und Eure Schande ebenso, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine, und wenn Ihr dann noch was tun wollt, schreibt die Namen Eurer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in Eure Kirchen.“ (Sehr richtig! D. R.)

— **Schnedenplage.** Infolge der feuchten und warmen Witterung in der letz. Zeit, haben sich die Ader Schneden ganz gewaltig vermehrt und bilden vielfach schon eine gefährliche Plage. Man sieht früh gefäße Roggenäcker die durch die Schneden schon ganz lahl gefressen sind. Das beste Verfahren die Schneden zu vernichten ist folgendes:

Die Furchen und Angewende des Aders werden gründlich mit Kalk bestreut, dann streut man auf den Ader möglichst feinen Kainit 1—2 Ctr. pro Morgen. Wird eine Schnede von diesem Salz getroffen, so häutet sich dieselbe in kurzer Zeit. Durch das einmalige Häuten geht jedoch die Schnede nicht zu Grunde, sondern lebt unbeschädigt weiter. Es ist deshalb notwendig, das Streuen am selben oder am nächsten Tage zu wiederholen, häutet sich die Schnede zum zweitenmale, so ist sie vernichtet. Die Hauptsache ist, daß keine neuen Schneden auf den Ader kommen können, deshalb ist es notwendig, daß das Streuen des Kalkes häufig wiederholt wird besonders bei Regenwetter. Ist der Kalk totgelöst, so scheut die Schnede nicht über den Kalk zu kriechen.

Gute Erfolge hat man auch mit Thomaschlacke bei Adern die unter Schnedenfraß zu leiden haben, erzielt.

Ein gutes Mittel um den Ader abzuschließen, ist das Streuen von Gerstenspreu auf die Furchen und Angewende, denn über solche Spreu wird keine Schnede herüber kriechen. Bei dem ungeheuren Schaden der durch Schnedenfraß angerichtet werden kann, ist es notwendig daß die Landwirte von diesen Mitteln unbedingt Gebrauch machen. In manchen Gegenden Deutschlands werden die Schneden von Schulkindern abgesehen, oder durch Stiche mit Gabeln getötet, zwar zeitraubend, aber eine sichere Bekämpfung der Plage. Es wäre sehr zu überlegen, ob seitens der Schulbehörden den Kindern nicht Zeit gegeben würde bei der Bekämpfung der Schnedenplage zu helfen. Was in diesen Tagen in der Schule evtl. verfaumt würde, könnte in Laufe des Winters mehr wie genügend nachgeholt werden.

Bekanntmachung.

Betrifft: Höchstpreise für Speise-Kartoffeln im Kleinhandel.

Um übertriebenen Preisforderungen entgegenzutreten, wird hierdurch auf Grund des Gesetzes vom 4. August

des Jahres bei Höchstpreise, (R. G. Bl. Nr. 53, S. 339) für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Biebrich, für den Kleinhandel, d. h. für die Ausgabe unmittelbar an den Verbraucher, der Höchstpreis für beste ausgelesene Speisekartoffeln bis auf weiteres festgesetzt auf:

3,00 Mark für den Zentner (6 Mark das Malter = 1 Doppelzentner) bei Abholung vom Lager des Züchters.

(Bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag für Fuhrlohn und Zeitverlust gestattet.)

7 Pfg. für das Kilogramm (2 Pfund) bei geringeren Mengen und beim Verkauf in den Läden.

Die Polizeiverwaltung in Hochheim a. M. und die Ortspolizeibehörden der Landgemeinden werden veranlaßt, den obigen Höchstpreis ortsüblich und durch Anschlag bekannt zu geben und unter Hinweis auf die Strafbestimmungen des Gesetzes die Verkäufer von Kartoffeln aufzufordern, zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln, sie trotz hervorgegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch Verheimlichungen von Vorräten an Kartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August ds. Js. mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben die Ortspolizeibehörden sofort eingehend zu berichten.

Die Festsetzung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. November 1914.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Die Verpflegungsgelder für die im Monat Oktober hier einquartiert gewesenen Mannschaften werden von Freitag, den 13. Nov. ds. Js. ab und folgende Tage bei der hiesigen Gemeindefasse Vormittags von 8—12 Uhr gegen Vorlage der Quartierzettel ausbezahlt.

Flörsheim, den 12. November 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Amt für Nikolaus Hartmann, 7 Uhr Amt zur immerw. Hilfe für 2 Krieger.

Samstag, 6 1/2 Uhr Amt für Frau Schichtel (St. Kranzpende)

7 Uhr Sakrament für Phil. Weibacher.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 14. November.

Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 20 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Min.

Sabbatausgang 5 Uhr 30 Minuten.

Jeden Abend 1/2 u. 8 Uhr Wittgottesdienst.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr

Turnstunde der Turner im Kaiserfaal.

Turnverein. Die Turnstunden finden Sonntags um 3 Uhr auf

dem Turnplatz statt. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Bürgerverein. Donnerstag den 12. Nov. Abends 8 1/2 Uhr Versamm-

lung im Hirsch. Tagesordnung. Besprechung über Auszahlen

der Weihnachtsspende. Eing. Briefe. Verschiedenes. Um zahl-

reiches Erscheinen wird gebeten.

Kath. Arbeiterverein. Heute Abend 8 1/2 Uhr im Schützenhof Vor-

stands- u. Vertrauensmännerversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Sonntag, den 15. Nov. nachm.

4 Uhr im Kaiserfaal Generalversammlung.

**Ungewöhnliche
Veränderung**



Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinr. Ellons,

(30. Fortsetzung.)

raufmann äugte schief hinweg über die
saule grüne Flut des Hochwolltes. Weilke
in gerader Linie, viesteicht eine halbe
Stunde entfernt, hob sich eine dünne,
blaue Rauchfahle empor über die Kronen
der Bäume und verlor sich langsam
zwischen den in der Luft umher-
geißelten. Den

(30. Fortsetzung.)

raufmann äugte schief hinweg über die
saule grüne Flut des Hochwolltes. Weilke
in gerader Linie, viesteicht eine halbe
Stunde entfernt, hob sich eine dünne,
blaue Rauchfahle empor über die Kronen
der Bäume und verlor sich langsam
zwischen den in der Luft umher-
geißelten. Den

erfepp! Dort drüben brannten ja keine
ihm der Gedanke an die treue, alte Seele
gelommen war.

in Schritten durchmaß er den aus dem
gehenden Wald. Durch den zwischen
Büchsenwarte eingezeichneten Berg-
pfad schon die Sonne. Als treibe sie eine
Wand, daß der frühe Bewohner den Weg
suchte, so tiefen ihre farbigen Strahlen von
Hüften an den roten Stämmen buntfarbige

rich Brautmann münfter über das hohe
aus seinem Wege in uppriger Wille
s jedesmal dünkte ihm, es sei eine
te, die er verlor. Er glaubte zu leben,
te. Die gebogene Gestalt seiner Mutter,
n Augen der Schwelger, die ihn umblin-
be. Ganz deutlich sah er es und
be.

riepn handierte trotz der frühen Morgen-
eifrig mit Schürbaum und Sandhaufel
in M. Weiern. Der Verfohlungsprozeß war
in gezeiten, welches die allergische Auf-
forborte. Ein Aufstauung zu viel oder zu
e einen ziemlich Wert darstellenden
gezeiten entweder in Stämmen auf oder er-
er Zeit und tieferen in diesem Fall nur
inderwertige, wenn nicht unbrauchbare

war dem Sepp noch nie passiert, noch
langen jahrelangen Tüftelung. Darum
in wohlbegründeten Ruf und niemals
in Spiel. Seine Weiser erließen ihm
sommers jedwede Freude, er vernünftige
mit ihnen, als seien sie verständige, liebe
und was Wils.

Ich will dich Moree
erbe dir qualmen wie ein Fabrifchlot.“
zielte Schaufeln Sand dämpfen die Un-
also Angeredeten. „Sieh mal hier
Bruder! Der benimmt ſich ſo geſtitt

(Nachdruck verboten.)

„So, nun sei artig! Du wirst mich doch nicht blamieren wollen.“

Der Köhlerlepp nahm den Schürbaum und ging noch dem kleinsten der drei Brüder, der seinen Atem gar träge und langsam in die Morgenfrische hinaus-schleifte.

„Hallo, das wäre noch schöner! Heba, alter Freund, die Schlafenszeit ist um! Die Sonne lacht seit einer halben Stunde über den Bergen!“

Mit Rauch stieß er den Schlauch tief in eines der halbfertigen Zuglöcher. Graffeld rief eine Flammenzunge hervor und leckte brandend nach dem ruhigen Mann wie eine im Nest aufgefütterte Schlange. Ein dicker Rauch stieg unmittelbar hinterher und hüllte den Kohler in eine dicke Wölfe.

„Warte, du Himmelsappermentier!“ rief der und eilte den Scharbaum zurück. Doch im gleichen Moment schrak er zusammen und eine eiskalte Woge überfiel ihn vom Schreiel bis zur Sohle. Zwischen den Stämmen war der Zuspelzor aufgetaucht und schritt Stollig auf ihn zu.

Verstohlen spähte Traulmann umher. Er versuchte zu sprechen, doch er brachte kein Wort hervor. Die Stimme verlangte ihm. Nur ein unzufülltes Glas kam über seine ausgestreckten Lippen.

Der Stöhrer begriff. Das große Unglück, dem er schon längst entgegenzueilen, war geschehen. In abergläubiger Schau bildete er empor an dem alten Götterbaum, in dessen fruchtigen Zweigen eine Eingebrosel ihre melodische Stimme erhob. Das kleine Dorfmanns von neulich abends stand wieder lebhaft vor seiner Seele. Ja, ja, der Zauber, der diese vorzeitlichen Fliesen des Waldes umgab, war noch heute

Er faßte den Inspektor am Arm und zog ihn mit sich fort in die Schutzhütte. Mit vollen Händen streute die Sonne ihren Glanz. Die Singdroffel schlug lauter und eindringlicher.

Man ist hinter Ihnen her?"
Religiert schüttelte Trautmann den Kopf. Die
schweißtreibenden Haare klebten ihm wie um die Stirn,
flümmlich hob und senkte sich die Brust.

"Schlimmer," würgte er hervor, "viel schlimmer. Ich habe einen barmherzigen Menschen zusammengeknallt, Doktor Granland ist's. Der Zufall führte ihn des Weges.

Drüben im Saugrund liegt er. Ich habe ihn selbst verbunden, so gut es ging. Aber nun müßt Ihr mir helfen, Sepp. Wir — wir wollen ihn nach Eurem Hause bringen."

Nun war die Reihe des Erfolgens an dem Köhler. „Machaba,“ murmelte er. Das ist so bei diesem Waldboos! Das Christentum hat seit einem Jahrtausend Wurzel geschlagen in seinem Herzen. Wotan und Freya schmoren als Teufel in der Hölle. Aber in unbewußtem buntem Drang nimmt der Gebieter noch heute an ihnen seine Zuflucht in mancherlei Dingen und ruft sie an in uralten Zauberformeln, deren Sinn und Bedeutung man längst nicht mehr kennt, und die in ihrer vielfachen Verhüllung dennoch jedem Kinde ge-
läufig sind.

Der Inspektor sah den Köhler an aus tiefliegenden, bang-fragenden Augen, um die große, dunkle Ringe schatteten. Wie ein unterdrückter Verzweiflungsschrei klang seine Stimme.

„So heist mir doch, Sepp so kommt doch!“
Der Kobler sah ihn an. In seinem saligen Antlitze
spiegelte sich ein ungeheurer Schmerz. Die milde
Wohnachtsstimmung, die ihn trübte und unsittlich
„Kommen Sie“, sagte er leise. „Der Rest meiner
Schuld ist heute fällig.“

7. Selbstüber schritten sie den Berg zurück, den Traub-
mann genommen. Das bunte Sonnenlicht malte
spiegelnde Ringel auf den braunen Maderbäben des
Waldes. Wenn sich hinter ein Ausbild öffnete
zwischen den lebhaften Fichten, sah man die goldbe-
glänzten Zinnen der Berge. Das dunkle Grün, das
die Höhen deckte, hatte sich verwandelt in äerten
Schimmerdunst, der spurlos in den Lüften zerfloß. Der
Bergwald blühte, und der Sonnenhauch umhüllte, vom
leichten Morgenwind getragen, die Gipfel mit rösigen
Wolken.

Der Köhlersepp zog die Brauen zusammen beim Anblick dieser über Nacht entstandenen Schönheit. „Das wird den Wald böss mitnehmen,“ unterbrach

er das dumpfe Schmeigen, das ungelassen zwischen ihm und dem Insektor einherwandelte. „Es kommt selten vor, daß der Wald sich einmal so toll gebärdet und solche Farben aufsteht zu seiner Hochzeitsfeier. Alle dreißig bis vierzig Jahre einmal. Und das ist gut, sehr gut. Hinterher ist's gerade, als wenn er trant geworden wäre, als wenn das unfähige Verschwenden die beste Straft mit fortgenommen hätte. Manche Bäume brauchen jahrelang, bis sie sich wieder erholen. Ich hab' schon erlebt, daß ganze Schläge heruntergehauen werden mußten.“

„Ja, ja, die Menschen und der Wald; sie gleichen einander aufs Haar. Wenn die Leidenschaft einem über

den Kopf schüttelt, dann wird die Benuuit nicht mehr gehört, und das Ende ist immer ein Ende mit Schrecken.“

Der Köhlersepp wiegte nachdenklich den grauen Kopf und schob gewohnheitsmäßig den verwallten Hülz in den Nacken.

„Ja,“ sagte er nach einer langen Pause, „die Menschen und der Wald. Es ist besser aussehen in der Welt, wenn das, was da zwischen den Bäumen herumkrampelt, mitunter ein bißchen an ihnen in die Höhe guckt. Aber was soll nun werden? Denken Sie doch bloß, Herr Ungeheuer! — der Herr Oberförster, Ihre Frau Mutter, Ihr Fräulein Schwester. — Es darf nicht raustommen, daß Sie's gemessen find.“

Ein Krampf flog über des Inspektors Züge.
"Macht Euch keine Sorgen, Sepp," unterbrach er
den Kaiser leise, "ein Trautmann hat noch nie
dem Kaiser so leichthin sein Amt als Vizepräsident
des Reichstages übertragen. Es wird schon alles gehen,
wenn das Tribunal gestanden. Wir bringen den Kaiser in Euer
Haus. Ich selbst laufe nach der Stadt und schütze
den Kaiser. Ihr bleibt natürlich völlig aus dem
Spiel, alles weitere wird sich finden."

Der Köhler fixirte ihn scharf.
 „So, so,“ meinte er dann, „wird sich finden.“ Er
 legte die Hand mit unbehobener Zärtlichkeit um den
 gekenteten Nacken des Inspektors. „Da werden Sie
 schon erlauben müssen, daß ich ein wenig mitfühle.
 Oder glauben Sie, daß ich Ihrem Herrn Großvater
 keine Wohltaten für meine Familie vergessen habe?
 Nein, nein, Herr Inspektor.
 Dummheiten machen. Das werde ich nicht.“

Trautmann antwortete nicht. Worlos und in größter Eile hastete er vorwärts durch den lachenden Wald, so schnell, daß der Möblierer auf seinen alten, starrten Beinen kaum zu folgen vermochte.

Und über den Köpfen der beiden ging das gewaltige und ungeheure Giebeswerben und Befruchten

des Waldes. Der Leise und fächelte gefächelt hin und her als milchmutterliebende. Tief zueinander neigten sich die mit kleinen, roten Blütenpunkten besetzten Zweige, umarmten und schloffen sich und stammelten bestreunte Worte voll Inbrunn und Selbstmitleid. In tiefen, goldschimmernden Wäldchen flog der Samenlaub, fante sich brab auf die reich dahinschreitenden Männer, erfüllte die Luft mit einem stilleren, barbaren Gelächern.

14. Kapitel.

Sitzend und pustend klappte der Frühling der Harzbahn den Bergen zu. Noch brauten die Morgen-
nebel, in die Wolken aufzummelnd, in den Lüssen.
Indessen, sie wurden rasch dünner und dünner. Als
der Zug mit lautem Geklimm den Bahnhof Langen-
burg verließ und sich hinneilschob zwischen die laube-
bedeckten Zuckerrübenfelder, da zog der Gegenstein ge-
rade die Dipselmühe und grüßte, etwas verschlafen noch
und sich die Augen reibend, weithin das Land.

In einem der rundum offenen Ausflugswagen sah
Rochu Trautmann. Sie hatte den Hut abgelegt, und
der Morgenwind strich über ihre lippige Gesichtsröthe.
In vollen Zügen trank sie die reine Höhenluft, die von
dem nahen Gebirge hinauströmt in die Ebene. Ein
träumendes Lächeln lagerte auf ihren feinen Zügen,
ein süßes Genießen dieser weithinverfüllten Morgenfrühe.
Ob, ihre Berge, ihre alten, steilen Berge.

Fast zwei Monate war sie ihnen fern geblieben in freiwilliger Verbannung. Sie blickte auf schöne Stunden zurück, auf heitere und anregende Stunden in der großen Stadt im Hause der reichen und dabei äußerst feinsinnigen und kunstverständigen Lante. Ihre eigenartige Schönheit hatte Aufsehen erregt; sie war bewundert, umharrt, gefeiert worden. Aber plötzlich hielt sie es nicht mehr aus. Die hohen Gebäude wollten sie erdrücken, die breiten und prunkvollen Straßen dümpelten ihr endlose Wüstenwege, die trostlos dahinzogen unter glühender Sonne, die weit, weit in der Ferne sich verloren zwischen dem, nachtem Gelsen. Furchtbar packte sie am vergangenen Mittag ihren bescheidenen Koffer; die ganze Nacht hindurch hing sie mit glühenden Augen am Horizont, als könne sie nicht die Minute erwarten, wo der erste Berggipfel sich hinein hob in das Blau und Braun der Welt.

Sie werden sich erkalten, Kräulein Trautmann, sagte wachend der alte Zugführer, als sie in Halberstadt den Ausflugszug bestieg, in welchem man sich nur durch vorgegebene Sonnengardinen gegen die Zugluft zu schützen vermochte. Sie hatte hell aufgeschrien. Ein harter Wind und sich in den dunklen Abwärts verfluchten vor dem ersten Gruß der heimatischen Berge!

Und nun war sie wieder zu Hause. Während das weißschimmernde Nebel über den Bergang nach dem andern frei. Er enthielt hier eine Waldecke, die weit in die Ebene hineinragte in blauem Schatten, dort einen leuchtenden Bergang, eine Reihe sanftgebüelter, Surpen goldig, angehaucht von der erwarteten Morgen- (Fortsetzung folgt).



NACHRUF.

„Ich hat einen Kameraden,
„einen bessern findest Du nit..

Auf Frankreichs blutgedrängter Erde starben den Heldentod für das Vaterland
unsere guten Kameraden

Jakob Schwerzel
Jakob Mohr und
Josef Wagner.

Die gemeinsam erlebten Kämpfe, Leiden und Entbehrungen werden in uns
das Andenken an die Tapferen nie erlöschen lassen.

Frankreich, im November 1914.

Die Flörsheimer des Füsilier-
Regiments v. Gersdorff, Kurhess. Nr. 80.
I. A.: Jakob Altmaier.



Nachruf.



Auf dem Felde der Ehre fiel fürs Vaterland un-
ser treuer Kamerad

Jakob Mohr
Reservist im Infanterie-Regiment No. 80.

Wir betrauern in dem so früh Dahingeschie-
denen einen treuen, lieben Kameraden, der sich
durch sein freundliches Wesen die allgemeine Sym-
pathie seiner Kameraden erworben hat.

Sein Andenken werden wir stets in hohen Eh-
ren halten.

Flörsheim, den 12. November 1914.

Der Vorstand des Krieger u. Militärvereins

Betten.

Metall-Bettstellen für Erwachsene und Kinder.
Unübertroffene Auswahl neuer Modelle.

Beste Fabrikate zu unerreicht niedrigen Preisen.

Ständiger Vorrat ca. 500-600 Bettstellen.

Matratzen

in Rosshaar, Kapok, Wolle und Seegras.

Anfertigung in eigener Werkstatt.

Erstklassiges Material!

Gediegene Arbeit!

Federbetten! Eine Spezialität unserer Firma:
Federn und Daunen.

Durch Waschen zur höchsten Füllkraft gebracht.

Inlets altbewährte Marken preiswürdig und dauerhaft.

Leonhard Tietz, Akt.-Ges. Mainz.

Verlangen Sie Abbildungen.

Verkauf 3. und 4. Stock.

H. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
u. Schweinefleisch u. Würstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Für unsere tapferen Krieger!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Pfeifen, CIGARETTEN, Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupf-
tabaken in versandfertigen Feldpostpackungen.
20 Stück Cigarren in starkem Holzkästchen kos-
tet nur 10 Pfg. Porto.

Aufträge auf regelmäßige Sendungen ins Feld werden
nach angegebenen Adressen prompt besorgt.

Ämtliche Verlustlisten liegen auf.

Hermann Schütz, Borngasse 1.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz

Ein großes oder zwei kleine leere
Zimmer

von älterer Frau

zu mieten gesucht.

Näheres in der Expedition d. Blattes.

◆ **Feldpostkarten** ◆

10 Stück 5 Pfg.

mit Rückantwort 10 Stück 10 Pfg.

empfiehlt

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr.